

## II.2.6

# Internationalisierung durch studentische Mobilität und internationales Studium

*Ulrich Teichler*

**Abstract** | Internationalisierung im Studium ist seit den 1990er Jahren ein herausgehobenes Thema sowohl der Hochschulpolitik als auch der Hochschulforschung. Sie ist zugleich ein Gegenstand, an dem deutlich wird, dass Forschungsergebnisse mitunter politische Entscheidungen beeinflusst haben oder auch folgenlos geblieben sind, obgleich sie Entscheidungen nahegelegen hätten. Der Beitrag entfaltet die These, dass unter dem Begriff „Internationalisierung“ drei verschiedene Gegenstandsbereiche verhandelt werden: erstens grenzüberschreitende Hochschulp-hänomene und -aktivitäten, zweitens Hochschulentwicklungen, die in zahlreichen Ländern oder weltweit beobachtbar sind, und drittens die vergleichende Betrachtung von nationalen Hochschulsystemen.

**Stichworte** | Internationalisierung, Globalisierung, Mobilität, Hochschulpolitik

## Einleitung: Heterogenität des Gegenstands und begriffliche Vagheit

„Internationalisierung“ wird seit Beginn des 21. Jahrhunderts gewöhnlich als einer von weniger als zehn Themenbereichen genannt, wenn der Versuch unternommen wird, die Hochschulforschung und ihre Gegenstandsbereiche systematisch darzustellen. Da die Forschung in der Regel die aktuellen Diskurse in der Hochschulszenerie aufnimmt und verarbeitet, kann dies als Beleg dafür angesehen werden, dass ‚Internationalisierung‘ sich zu dieser Zeit als ein wichtiges Thema in der Hochschulgestaltung durchgesetzt hatte.

Dabei erfolgt, erstens, bereits im Begriff eine Tredaussage: Man spricht selten von „Internationalität“ und meistens von „...sierung“: Für das Beobachtete wird eine ständige Zunahme postuliert. In der Tat sind internationale Kooperation und Mobilität spätestens in den 1990er Jahren wichtige Themen geworden. Nicht nur nahm eine entsprechende Gestaltung des Hochschulwesens zu; es stieg auch das Interesse an international vergleichender Betrachtung von Hochschulangelegenheiten (siehe Blumenthal u. a. 1996; Knight/de Wit 1997; de Wit 2002; → I.2.2 Hochschulsysteme im internationalen Vergleich). Dies hat sich nach der Jahrhundertwende deutlich fortgesetzt (siehe Deardorff u. a. 2012; de Wit u. a. 2015; de Wit/Altbach 2022; Teichler 2023a; Engwall 2024).

In manchen Analysen wird hervorgehoben, dass die Beobachtung des „Mehrs“ oft mit normativer Interpretation verbunden ist: Internationalisierung sei wertvoll. Die besten Lösungen würden schneller überall imitiert; das Verständnis für die kulturelle Vielfalt der Welt wachse; Kooperation über Grenzen hinweg erbringe in vielfältiger Weise wünschenswerte Erträge, wie z. B. „global awareness“ und „international understanding“ (Teichler 2004). Aber auch diese Interpretationen fanden nicht

selten Gegenstimmen. So wird betont, dass die studentische Mobilität von Entwicklungs- und Schwellenländern zu ökonomisch fortgeschrittenen Ländern ein „brain drain“ aus den ersteren Ländern – möglicherweise abgemildert durch „brain circulation“ – nach sich ziehe (siehe dazu Wächter 2006). In jüngster Zeit wird oft beklagt, dass Internationalisierung der Hochschulen stark von wachsender Rivalität zwischen den Nationen und zunehmendem Nationalismus gekennzeichnet sei (vgl. Rhoades 2017; Scott 2015). Auch wird hervorgehoben, dass Internationalisierung vermehrt ökonomistisch und utilitaristisch verstanden wird; dies wurde von amerikanischen Autorinnen anschaulich als „from the pursuit of knowledge to the pursuit of revenue“ (Reisberg/Rumbley 2014) bezeichnet.

Zweitens unterstreicht bereits die Terminologie, dass Hochschulen dauerhaft durch einen Konflikt zwischen der Internationalität – oder Globalität bzw. Universalität – in der Substanz einerseits und der Nationalität in der Organisation und Steuerung andererseits gekennzeichnet sind (Kerr 1990). Allerdings ist auch diese Gegenüberstellung nicht unumstritten geblieben. So wurde in manchen Analysen das Hochschulsystem als „glocal“ oder „glonacal“ (Rhoades/Marginson 2002) – als gemischt durch globale, nationale und lokale Phänomene charakterisiert – bezeichnet. Seit Beginn des 21. Jahrhunderts wird zudem häufig die These vertreten, dass eine „Globalisierung“ des Hochschulwesens zu beobachten sei – eine zunehmende Ähnlichkeit der nationalen Hochschulsysteme etwa in ihrer Steuerung und institutionellen Struktur.

Nach einer relativ häufig genutzten Definition von Knight (2004: 11) ist Internationalisierung ein laufender Prozess des Integrierens der internationalen, interkulturellen und globalen Dimensionen in die Zielsetzung, die Funktionen und das Angebot postsekundärer Bildung. Bemerkenswert ist bei vielen Definitionsversuchen, dass die Internationalisierung in Lehre und Studium im Mittelpunkt steht und von Internationalisierung der Forschung kaum die Rede ist, obwohl diese stärker verbreitet zu sein scheint. Manche Autoren ziehen dementsprechend „international higher education“ oder „international education“ als Obergriff vor (siehe verschiedene Beiträge in Deardorff u. a. 2012).

Der Autor dieses Artikels hat im Versuch, den betreffenden Diskurs zu systematisieren, die These vertreten, dass mit dem Begriff „Internationalisierung“ drei völlig verschiedene Gegenstandsbereiche verknüpft werden (Teichler 2023a): Erstens geht es um *grenzüberschreitende* Hochschulphänomene und -aktivitäten, so vor allem um grenzüberschreitenden Transfer des Wissens, um internationale physische Mobilität der Studierenden, Wissenschaftler/innen sowie auch der Administrationsangehörigen und um die internationale Hochschulkooperation. Zweitens werden jederlei Hochschulphänomene als „international“ bezeichnet, wenn sie nicht auf einzelne Länder begrenzt, sondern in zahlreichen Ländern oder *weltweit beobachtbar* sind. Drittens wird in diesen Kontext auch der *internationale Vergleich* angesprochen: die Methode der expliziten international vergleichenden Analyse, wieweit Hochschulphänomene und -entwicklungen in verschiedenen Ländern sich als ähnlich bzw. unterschiedlich erweisen.

In manchen anderen Übersichten zur Internationalisierung wird ein viertes Thema gesondert genannt, das in der oben genannten Übersicht im ersten Thema subsumiert ist: nationale Hochschulpolitiken und institutionelle Hochschulstrategien sowie entsprechende Aktivitäten zur Stärkung der Kenntnisse über die Beziehungen zu und der Kooperation mit Hochschulen und Hochschulsystemen anderer Länder.

In der folgenden Analyse werden das erste, zweite und vierte Thema angesprochen. Der internationale Vergleich wird nicht berücksichtigt, weil nur die Methoden der Analysierenden international sind, meistens nicht jedoch die Gegenstände der Analyse. Allerdings ist es kein Zufall, dass das Interesse an einer vergleichenden Betrachtung von Hochschulsystemen zugleich mit dem Interesse an internationalen Hochschulphänomen (z. B. Teichler 1996; Altbach 1997) gestiegen ist: Oft ist vergleichende Betrachtung von dem Interesse getrieben, positiv erscheinende Phänomene aus anderen Ländern zu übernehmen.

### Zentrale Gegenstände der Hochschul-Internationalität

Da die Definitionen von Internationalisierung den Gegenstandsbereich nicht überzeugend bilanzieren, haben vor allem solche Forschungsbilanzen Beachtung gefunden, die eine Liste der wichtigsten Themen erstellen. Sehr häufig wird auf eine Publikation verwiesen, in der sieben Themenbereiche der Hochschul-Internationalisierung herausgearbeitet sind (Kehm/Teichler 2007): (1) der grenzüberschreitende Wissenstransfer; (2) die internationale Mobilität von Studierenden und Wissenschaftler/innen; (3) die Internationalität in der Substanz von Lernen, Lehren und Forschung; (4) nationale und supranationale Politiken hinsichtlich der Hochschul-Internationalität; (5) institutionelle Strategien vor allem der Hochschulen hinsichtlich der Hochschul-Internationalität; (6) internationale Kooperation und internationaler Wettbewerb der Hochschulen bzw. ihrer Akteure; (7) gegenseitiger Einfluss von Hochschulsystemen der Welt aufeinander. Ein weiteres Thema wurde in den nachfolgenden Jahren häufig behandelt: internationale Orientierungen und Aktivitäten von Wissenschaftler/inne/n.

### Internationale physische Mobilität der Studierenden

In öffentlichen Hochschuldiskursen zur Internationalisierung wird häufig die quantitative Zunahme in der Zahl ausländischer oder „internationaler“ Studierender hervorgehoben (z. B. die jährliche deutsche Publikation „Wissenschaft weltoffen“, DAAD/DZHW 2023). Oft wird mit Rückgriff auf internationale Statistiken betont, dass sich die Zahl der ausländischen bzw. internationalen Studierenden innerhalb eines Jahrzehnts mehr als verdoppelt und im Jahre 2020 eine Höhe von mehr sechs Millionen erreicht habe. Da allerdings die Gesamtzahl der Studierenden in ähnlicher Weise gestiegen ist, blieb der Anteil der ausländischen Studierenden in Höhe von zwei bis drei Prozent fast unverändert.

Große Unklarheit herrscht in der Begrifflichkeit (siehe Teichler, Ferenz und Wächter 2011). Erstens ist oft unklar, welche Studierenden gemeint sind. Die Thematik wird überwiegend unter dem Stichwort *internationale Mobilität* behandelt, aber die internationalen Daten zeigen in erster Linie *ausländische Studierende* auf. Die deutsche Unterscheidung von „Bildungsausländern“ – ausländische Studierende, die zum Zweck des Studiums grenzüberschreitend mobil sind – und „Bildungsinländern“ – ausländische Studierende, die bereits vor dem Studium in dem Studienland gelebt und gelernt haben – ist zwar von UNESCO, OECD und EUROSTAT allen Ländern empfohlen worden, hat sich aber in den nationalen Statistiken überwiegend noch nicht durchgesetzt.

Zweitens bestehen Unklarheiten, ab welcher Dauer des Studiums in einem anderen Land als Auslandsstudium bzw. internationale Mobilität registriert wird. Internationale Statistiken erfassen in erster Linie *Degree students* – Studierende, die einen gesamten Studiengang in einem anderen Lande absolvieren wollen. Nicht berücksichtigt werden zumeist diejenigen Studierenden, die *temporär* – wie es zum Beispiel das ERASMUS-Programm fördert – in ein anderes Land gehen.

Drittens wird oft nicht berücksichtigt, dass je nach Herkunft und Richtung der Studierenden die Mobilität eine sehr unterschiedliche Bedeutung hat. Wissenschaftliche Analysen zeigen, dass zumindest eine fundamentale Unterscheidung notwendig ist: Einerseits die – lange Zeit klar überwiegende – „vertikale Mobilität“: Studierende nehmen ein Studium in einem Land und an einer Hochschule auf, die im wissenschaftlichen Niveau ihre Pendants im Herkunftsland deutlich übertreffen, und versuchen, durch Anpassung Studienerfolg auf einem höheren Niveau zu erzielen. Andererseits die „horizontale“ Mobilität: Studierende – zahlreich erst seit einigen Jahrzehnten vor allem innerhalb Europas – entscheiden sich für anderes Land und eine andere Hochschule, die in der wissenschaftlichen Qualität den Pendants daheim ungefähr entspricht; sie erwarten vor allem eine Horizonterweiterung und durch kontrastive Erfahrungen zu lernen (vgl. verschiedene Analysen in Teichler 2007).

### Forschung zur Mobilität der Studierenden im Dialog zur Hochschulpolitik

Wissenschaftliche Studien zu den Zielen, Prozessen und Erträgen der studentischen Mobilität haben durchaus Tradition, vor allem in den USA bereits in den 1960er und 1970er Jahren – damals sämtlich zu „vertikaler“ Mobilität und oft mit Blick auf die Auswirkungen auf studentische Orientierungen wie z. B. „global awareness“ und „international understanding“. Auch in Europa wurden einige Analysen durchgeführt (siehe Danckwortt 1984). Nachweise von Problemen, etwa hohe Abbruchsquoten oder Studienzeitverlängerungen von ausländischen Studierenden, schlugen dabei keine großen hochschulpolitischen Wellen. Die erste (und bis heute größte) international vergleichende Studie zu studentischer – in diesem Falle „horizontaler“ – Mobilität führte Ladislav Cerych 1982 bis 1988 durch (Burn u. a. 1990; Teichler/ Opper 1988). Sichtbar wurde eine recht große Zufriedenheit der beteiligten Organisatoren, Lehrenden und Lernenden, aber auch manche – am häufigsten finanzielle – Probleme.

Das im Jahre 1987 etablierte ERASMUS-Programm, das sich zu dem weltweit größten Förderungsprogramm von studentischer Mobilität entwickelte, war besonders eingehend Gegenstand von Analysen (siehe Teichler/Maiworm 1997; Teichler 2002). Dabei wurde einerseits sichtbar, dass temporäre horizontale Mobilität sich als sehr erfolgreich erweist, ein Verständnis für internationale Vielfalt zu fördern. Andererseits wurden auch viele Probleme offenkundig. Die Belohnung durch beruflichen Status und Einkommen fiel für ehemals mobile Studierende – gleichgültig ob sie nach dem Studium in ihrem Herkunftsland oder woanders tätig wurden – bescheidener aus als erwartet. Dabei spielte offenkundig oft eine Rolle, dass Arbeitgeber die Aussagen in ausländischen Zertifikaten nicht verstanden. Darüber hinaus wurde sichtbar, dass das temporäre Studium in einem anderen Land nach der Rückkehr nur zum Teil anerkannt wurde und im Durchschnitt zu einer Studienzeitverlängerung von etwa der Hälfte der Auslandsstudienphase führte.

Diese Erfahrungen schlugen sich später in politischen Bemühungen nieder, die *Anerkennung des temporären Auslandsstudiums und des gesamten Studiums* in einem anderen Land im Falle der inter-

## II.2.6 Internationalisierung durch studentische Mobilität und internationales Studium

---

nationalen beruflichen Mobilität zu erhöhen (siehe z. B. Council of Europe 1997). Stichworte sind hier „Diploma Supplement“ (vgl. Berg/Teichler 1988), „credit system“ (vgl. Dalichow 1997) und *gestufte Studiengänge und -abschlüsse* (siehe Haug/Tauch 2001).

### Neue Akzente des Diskurses und der Forschung zur Internationalisierung

Der „*Bologna-Prozess*“ wurde in seinen ersten beiden Jahrzehnten ein zentrales Thema des öffentlichen Hochschuldiskurses und der Hochschulforschung (Alesi u. a. 2005; Reichert 2010; Curaj u. a. 2012, 2015), wobei die Fragen der studentischen Mobilität nur ein Teilaспект waren.

In der Thematisierung europaweiter Reformen war diese Art des Internationalisierungs-Diskurses mit dem gleichzeitig zunehmenden „*Globalisierungs*“-Diskurs verwandt: Findet in Europa eine Europäisierung als regionaler Teil der Globalisierung statt? Allerdings weisen viele Analysen zum Bologna-Prozess darauf hin, dass die Realität keineswegs den starken Wünschen einer Annäherung der nationalen Hochschulsysteme entsprach. Auch ließen spätere Analysen Zweifel daran erkennen, ob die Hauptmerkmale des Bologna-Prozesses überhaupt eine annähernd so große Bedeutung für viele Internationalisierungsprozesse wie z. B. grenzüberschreitende Mobilität von Studierenden und Wissenschaftler/inne/n haben, wie es beim Beginn dieser Reformen erwartet worden war (siehe verschiedene Beiträge in Dienel 2019).

Hinzu kam, dass schon in gewissem Umfange in den 1990er Jahren und stärker noch zu Beginn des 21. Jahrhunderts andere Themen einen größeren Stellenwert im Internationalisierungsdiskurs einnahmen als der Bologna-Prozess. So schien sich weltweit das Hochschulsteuerungssystem in Richtung einer Machtvergrößerung des Hochschulmanagements zu bewegen. Auch war die wachsende Aufmerksamkeit auf „Rankings“ von „World-Class Universities“ mit zwei hochschulpolitischen Vorstellungen verbunden, die mit der Ideenwelt der Bologna-Reformen konkurrierte (vgl. Teichler 2023b): zum einen, dass die Forschungsfunktion weitaus bedeutender für die Prägung der Hochschulen sei als die Lehrfunktion, und zum anderen, dass es nicht so sehr auf Strukturen von Hochschularten und Studiengängen ankomme, sondern die Unterschiede zwischen den einzelnen Hochschulen, wissenschaftlichen Einheiten und Wissenschaftlern einen dominanten Stellenwert für Kooperation – auch international – bzw. distanzierende Konkurrenz hätten.

### Lehr- und studienbezogene Internationalität im Blickfeld der Lehrenden und Forschenden

Beim Blick auf den öffentlichen Hochschuldiskurs wird nicht klar, welchen Stellenwert „Internationalität“ in Lehre und Studium im Vergleich zu Internationalität in der Forschung und im Hochschulsteuerungssystem in den ersten Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts entwickelt hat. Jedoch mögen wissenschaftliche Analysen zu den *Orientierungen und Verhaltensweisen der an den Hochschulen tätigen Wissenschaftler/inne/n* eine Einschätzung erlauben.

Im Rahmen der international vergleichenden Studie „The Changing Academic Profession (CAP)“ von 2007 gaben 61 Prozent (im Durchschnitt der Länder) der europäischen Wissenschaftler/innen an, dass sie

bei ihrer Lehre auf Internationalität in der Substanz und auch in anderen Aspekten großen Wert legen. Ebenfalls 61 Prozent charakterisierten ihre Forschungsperspektiven als international orientiert (siehe dazu verschiedene Beiträge in Huang u. a. 2014). Ein Jahrzehnt später wurde die ähnliche Studie „The Academic Profession in the Knowledge-Based Society (APIKS) durchgeführt. Hier findet sich betont, dass sich nur geringe Veränderungen im Laufe der Zeit ergeben haben (siehe verschiedene Beiträge in Caligoglu u. a. 2023). Deutliche Unterschiede wurden jedoch zwischen den untersuchten Ländern in einer Hinsicht sichtbar: Internationalität in Lehre und im Studium wird wenig in Ländern betont, die vor allem auf zahlreiche ausländische Studierende, aber nicht so sehr auf internationales Lernen der Studierenden ihres Landes Wert legen. Dagegen legen kleine europäische Länder eher auf Internationalität in Lehre und Studium großen Wert.

### International orientierte Studienangebote für nicht-mobile Studierende

Seit Beginn des 21. Jahrhunderts ging zwar nicht die Aufmerksamkeit für internationale studentische Mobilität zurück, aber viel mehr stiegen die Bemühungen, auch Lehre und Studium für die Mehrheit der Studierenden – also vor allem für die nicht grenzüberschreitend mobilen Studierenden – international zu akzentuieren. Das mochte international mobile Studierende einschließen, doch diese waren dafür nicht die zentrale Zielgruppe.

Die Bemühungen um international akzentuierte Studienangebote für nicht-mobile Studierende sind von einer verwirrenden Fülle der Begriff begleitet: „cross-border“, „borderless“, „trans-national“ oder „off-shore higher education“, „foreign-backed universities“ bzw. „education abroad“ (Lanzendorf 2006; Kosmützky/Putty 2016; Ogden u. a. 2020; DAAD/DZHW 2023) oder am generellsten „internationalisation at home“, „internationalisation of the curriculum“, „comprehensive internationalisation“ bzw. einfach „international higher education“ (Beelen/Leask 2011; Marginson 2014; Hudzik 2015; Leask 2015).

Die erste Gruppe der Termini wird überwiegend für *institutionelle Modalitäten* verwandt: Studienangebote an einer Hochschule werden durch institutionellen Einfluss aus dem Ausland geprägt oder mitgeprägt. In der Regel geht es um „vertikale“ Beziehungen: Die beteiligten ausländischen Hochschulen gelten als qualitativ überlegen und sollen durch grenzüberschreitendes Wirken auch zur einer hohen Qualität von Lehre und Studium in dem Zielland – somit vor allem für die nicht-mobilen Studierenden – beitragen. In vielen Fällen errichten z. B. renommierte Universitäten vor allem angelsächsischer Länder Zweighochschulen in anderen Ländern, beteiligen möglicherweise ihre Lehrenden an den Studienangeboten im Ausland und bestimmen die dortigen Studienangebote und Leistungsbewertungen. Der Begriff „off-shore higher education“ charakterisiert diese Modalität am direktesten.

Von deutscher Seite wird die national geförderte internationale Modalität zumeist als „trans-national“ bezeichnet: In mehr als zehn Ländern wurden *bi-nationale Universitäten* – etwa die Deutsch-Kasachische, die Deutsch-Jordanische oder die Vietnamesisch-Deutsche Universität – und in einer noch größeren Zahl entsprechende Universitätseinheiten neu etabliert, die in gemeinsamer organisatorischer Trägerschaft von Zielland und deutscher Seite Lehre und Forschung mit Beteiligung deutscher Wissenschaftler/innen und mit starkem deutschen substantiellen Akzent entwickeln. In anderen Fällen vereinbaren bestehende Universitäten jeweils mit einer renommierten Universität im Ausland, dass

diese zu ihrer Studiengangsentwicklung und -qualität beiträgt. In manchen Fällen wird auch eine grenzüberschreitende *institutionelle Hochschulkooperation* realisiert, ohne dass dabei eine *Zusammenarbeit einzelner Hochschulen* vorgesehen ist. Zum Beispiel können Hochschulen ihre Studienangebote und deren Qualitätsbewertung an Qualitätsbewertungssystemen anderer Länder oder Ländergruppen orientieren: So wird zuweilen die Akkreditierung von Studiengängen ausländischen Akkreditierungsagenturen übertragen (vgl. Rosa u. a. 2016; Balbachesky u. a. 2021).

Die zweite Gruppe von Terminen bezieht sich auf die *Substanz von Lehre und Studium*: Die Hochschulen sollen sich gezielt darum bemühen, dass die nicht-mobilen Studierenden in ähnlicher Weise international kompetent und interkulturell verständig werden, wie das sonst in geglückten Fällen bei internationaler Mobilität gefördert wird. „Internationalisation at home“ soll vor allem in Ländern mit einem hohen wissenschaftlichen Niveau das leisten, was sonst die „horizontale Mobilität“ leistet.

## Fazit und Ausblick

„Internationalität“ im Hochschulwesen hat in letzter Zeit ein solches Wachstum erlebt, dass der überwiegend verwendete Ausdruck „Internationalisierung“ nicht überraschen kann. Auch hat sich die Aufmerksamkeit für damit verbundene Phänomene in den letzten Jahrzehnten sehr vergrößert. Oft war die Überzeugung tragend, dass „Internationalität“ wertvolle Potenziale für das Hochschulwesen und dessen gesellschaftliche Funktionen in sich birgt: so ein schneller und vielfältiger Transfer systematischen Wissens und Verbesserung von dessen weltweiten Zugang, ein weltweites kulturelles Verständnis und neue Ideen durch Kennenlernen vielfältiger Optionen. Jedoch entwickelte sich die Internationalisierung der Hochschulen nicht zum kontroversfreien Wert. Zu komplex, heterogen und verwirrend ist der Gegenstandsbereich. Der offenen Mobilität, bereitwilligen Kooperation und solidarischen Weitergabe des Wissens stehen von einem Teil der Akteure in Wissenschaft und Politik Konkurrenz, Rivalität, Ausbeutungsbereitschaft oder gar Feindschaft entgegen

Damit erwies sich die Hochschul-Internationalität als ein ambivalenter Gegenstand der Hochschulforschung. Durch große Aufmerksamkeit im öffentlichen Hochschuldiskurs drängte sie sich als Gegenstand der Analyse auf. Durch die Komplexität und Heterogenität des Gegenstands und die großen Gegensätze in seiner Bewertung waren Analysen nicht leicht zu erstellen. Die Notwendigkeit, grenzüberschreitende und international verbreitete Phänomene mit Hilfe vergleichender Analyse adäquat zu erfassen, erwies oft als große Hürde für gründliche Untersuchungen. Groß angelegte Studien entstanden nur in seltenen Fällen – so bei großen Förderungsprogrammen von Internationalisierung oder als Teilthemen bei anderen Themenschwerpunkten der Hochschulforschung. Tatsächlich haben Hochschulforscher aber eine sehr große Zahl sachlich informierter und reflektierter Berichte über die „Internationalität“ als einem Kranz von bedeutsamen und in Bedeutung wachsenden Aspekten in der Hochschulszenerie erstellt.

## Literaturempfehlungen

- Teichler, Ulrich (2023a): Internationalization of Higher Education. In: Tierney, Robert J./Rizvi, Fazal/Erkisan, Kadrice (Hg.), International Encyclopedia of Education, 4. Aufl. Oxford: Elsevier, 239–249. *Der Artikel bilanziert die Vielfalt der wissenschaftlichen Analysen zur Internationalisierung der Hochschulen.*
- Engwall, Lars (Hg.) (2024): Internationalization in Higher Education and Research: Perspectives, Obstacles and Alternatives. Cham: Springer. *Der Sammelband zeigt die Bandbreite der verschiedenen Konzeptionen auf, die die Analysen zur Internationalisierung prägen.*
- DAAD und DZHW (Hg.) (2023): Wissenschaft weltoffen. Daten und Fakten zur Internationalität von Studium und Forschung in Deutschland und weltweit. Bielefeld: wbv Open Access. *Diese – regelmäßig mit neuen Daten – herausgegebenen Publikation belegt faktenreich die Involvierung deutscher Hochschulen in internationale Aktivitäten.*

## Literaturverzeichnis

- Alesi, Bettina/Bürger, Sandra/Kehm, Barbara M./Teichler, U. (Hg.) (2005): Bachelor- und Master-Studiengänge in ausgewählten Ländern Europas im Vergleich zu Deutschland. Bonn/Berlin: Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung.
- Altbach, Philip G. (1997): Comparative Higher Education: Knowledge, the University and Development. Chestnut Hills: Ablex.
- Balbachesky, Elizabeth/Cai, Yuzhuo/Eggins, Heather/Shenderova, Svetlana (Hg.) (2021): Building Higher Education Cooperation with the EU. Challenges and Opportunities from Four Countries. Leiden/Boston: Brill Sense.
- Beelen, Jos./Leask, Betty (2011): Internationalisation at Home on the Move. In: Gaebel, Michael/Purser, Lewis/Wächter, Bernd/Wilson, Lesley (Hg.), Internationalisation in European Higher Education. An EUA/ACA Handbook. Berlin: Raabe, 1–24.
- Berg, Carin/Teichler, Ulrich (1988): Unveiling the Hidden Information in Credentials. A Proposal to Introduce a Supplement to Higher Education Diplomas. In: Higher Education in Europe 13(3), 13–24.
- Blumenthal, Peggy/Goodwin, Craufurd/Smith, Alan/Teichler, Ulrich (Hg.) (1996): Academic Mobility in a Changing World. London/Bristol: Jessica Kingsley Publishers.
- Burn, Barbara B./Cerych, Ladislav/Smith, Alan (Hg.) (1990): Study Abroad Programmes. London: Jessica Kingsley Publishers.
- Calikoglu, Alper/Jones, Glen A./Kim, Yangson (Hg.) (2023): Internalization and the Academic Profession. Comparative Perspectives. Cham: Springer Nature Switzerland.
- Council of Europe (1997): Convention on the Recognition of Qualifications Concerning Higher Education in the European Region. Strasbourg: Council of Europe.
- Curaj, Adrian/Mattei, Liviu/Pricopie, Remus/Salmi, Jamil/Scott, Peter (Hg.) (2015): The European Higher Education Area: Between Critical Reflections and Future Policies. Cham: SpringerOpen.
- Curaj, Adrian/Scott, Peter/Vlasceanu, Lazar/Wilson, Lesley (Hg.) (2012): European Higher Education at the Crossroads. Between the Bologna Process and National Reforms. Part 1 und Part 2. Dordrecht: Springer.
- DAAD/DZHW (Hg.) (2023): Wissenschaft weltoffen. Daten und Fakten zur Internationalität von Studium und Forschung in Deutschland und weltweit. Bielefeld: wbv Open Access.
- Dalichow, Fritz (1997): Kredit- und Leistungspunktsysteme im internationalen Vergleich: Bonn: Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft.

## II.2.6 Internationalisierung durch studentische Mobilität und internationales Studium

---

- Danckwortt, Dieter (1984): Auslandsstudium als Gegenwart der Forschung – Eine Literaturübersicht. Kassel: Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung, Gesamthochschule Kassel (Werkstattberichte Nr. 11).
- Deardorff, Darla K./de Wit, Hans/Heyl, John D./Adams, Tony (Hg.) (2012): The SAGE Handbook of International Higher Education. Los Angeles: Sage.
- De Wit, Hans (2002): Internationalization of Higher Education in the United States of America and Europe. Westport/London: Greenwood Press 2002.
- De Wit, Hans/Altbach, Philip G. (2022): Internationalization in Higher Education: Global Trends and Recommendations for Its Future. In: *Policy Reviews in Higher Education* 5(1), 28–46.
- De Wit, Hans/Hunter, Fiona/Howard, Laura/Egron-Polak, Eva (Hg.) (2015): Internationalisation of Higher Education. Brüssel: European Parliament.
- Dienel, Christiane (Hg.) (2019): „Special Issue: 20th Anniversary of the Bologna Process: Europeanization through Self-Governance“. In: *Innovation: The European Journal of Social Science Research* 32(4).
- Engwall, Lars (Hg.) (2024): Internationalization in Higher Education and Research: Perspectives, Obstacles and Alternatives. Cham: Springer.
- Haug, Guy/Tauch, Christian (2001): Trend in Learning Structures in Higher Education (II). Helsinki: Finnish National Board of Education.
- Huang, Futao/Finkelstein, Martin/Rostan, Michele (Hg.) (2014): The Internationalization of the Academy. Changes, Realities and Prospects. Dordrecht: Springer.
- Hudzik, John K. (2015): Comprehensive Internationalization: Institutional Pathways to Success. New York: Routledge.
- Kehm, Barbara M./Teichler, Ulrich (2007): Research on Internationalisation of Higher Education. In: *Journal of Studies in International Education* 11(3–4), 260–273.
- Kerr, Clark (1990): The Internationalisation of Learning and the Nationalisation of the Purposes of Higher Education: Two ‚Laws in Motion‘ in Conflict. In: *European Journal of Education* 25(1), 5–22.
- Knight, Jane (2004): Internationalization Remodeled: Definition, Approaches, and Rationales. In: *Journal of Studies in International Education* 8(1), 5–31.
- Knight, Jane/de Wit, Hans (Hg.) (1997): Internationalization of Higher Education in Asian and Pacific Countries. Amsterdam: European Association for International Education.
- Kosmützky, Anna/Putty, Rahul (2016): Transcending Borders and Traversing Boundaries: A Systematic Review of the Literature on Transnational, Offshore, Cross-Border and Borderless Higher Education. In: *Journal of Studies in International Education* 20(1), 8–33.
- Lanzendorf, Ute (2006): Foreign-Backed Universities. A Status-Report on International Academic Affiliation. London: Observatory of Borderless Higher Education.
- Leask, Betty (2015): Internationalizing the Curriculum. London: Routledge.
- Marginson, Simon (2014): Student Self-Formation in International Education. In *Journal of Studies in International Education* 18(1), 6–22.
- Reichert, Sybille (2010): The Intended and Unintended Effects of the Bologna Reform. In: *Higher Education Management and Policy* 22(1), 99–118.
- Reisberg, Liz/Rumbley, Laura E. (2014): Redefining Academic Mobility: From the Pursuit of Scholarship to the Pursuit of Revenue In: Malmonado-Malmonado, Alma/Basset, Roberta M. (Hg.), *The Forefront of International Higher Education. A Festschrift in Honor of Philip G. Altbach*. Dordrecht: Springer, 115–126.
- Rhoades, Gary (2017): Backlash Against ‚Others‘. In: *International Higher Education* 89(2–3).
- Rhoades, Gary/Marginson, Simon (2002): Beyond National States, Markets, and Systems of Higher Education: A Glonacal Agency Heuristic. In: *Higher Education* 43(3), 281–309.
- Rosa, Maria Joao/Sarrico, Cláudia S./Tavares, Orlando/Amaral, Alberto (Hg.) (2016): Cross-Border Higher Education and Quality Assurance. Commerce, the Services Directive and Governing Higher Education. London: Palgrave Macmillan.

- Scott, Peter (2015): Dynamics of Academic Mobility: Hegemonic Internationalisation or Fluid Globalisation. In: European Review 23(Supplement 1), 55–69.
- Teichler, Ulrich (Hg.) (1996): Special Issue on the State of Comparative Research in Higher Education. In: Higher Education 32(4).
- Teichler, Ulrich (Hg.) (2002): ERASMUS in the SOCRATES Programme. Findings of an Evaluation Study. Bonn: Lemmens.
- Teichler, Ulrich (2004): The Changing Debate on Internationalisation of Higher Education. In: Higher Education 48(1), 5–26.
- Teichler, Ulrich (2007): Die Internationalisierung der Hochschulen. Neue Herausforderungen und Strategien. Frankfurt a. M./New York: Campus.
- Teichler, Ulrich (2023a): Internationalization of Higher Education. In: Tierney, Robert J./Rizvi, Fazal/Erkisan, Kadrice (Hg.), International Encyclopedia of Education, 4. Aufl. Oxford: Elsevier, 239–249.
- Teichler, Ulrich (2023b): Rankings von World-Class-Universities – eine Einladung zu stärkerer Stratifizierung und geringerer Achtung auf vielfältige Kreativität In: Webler, Wolff-Dietrich (Hg.), Überzogen und überhitzter Wettbewerb in der Wissenschaft. Bielefeld: UVW – UniversitätsVerlagWebler, 101–122.
- Teichler, Ulrich/Ferenz, Irina/Wächter, Bernd (Hg.) (2011): Mapping Mobility in Higher Education in Europe. Volume I: Overview and Trends. Bonn: German Academic Exchange Service.
- Teichler, Ulrich/Maiworm, Friedhelm (1997): The ERASMUS Experience. Major Findings of the ERASMUS Evaluation Research Projects. Luxembourg: Office for Official Publications of the European Communities.
- Teichler, Ulrich/Opper, Susan (1988): Erträge des Auslandsstudiums für Studierende und Absolventen. Bad Honnef: K. H. Bock (Bundesminister für Bildung und Wissenschaft: Studien zu Bildung und Wissenschaft, Bd. 69).
- Wächter, Bernd (2006): Brain Drain: What We Know and What We Do Not Know. In: Teichler, Ulrich (Hg.), The Formative Years of Scholars. London: Portland Press, 387–411.